

„Opfer“ – Strukturierung eines herausfordernden Lerngegenstands

Die Autorin

PD Dr. Karin Peter, Ass.-Prof. für Katechetik, Religionspädagogik und Religionsdidaktik, Institut für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät bzw. Institut für Fachdidaktik an der Fakultät für LehrerInnenbildung, Universität Innsbruck.

PD Dr. Karin Peter
Universität Innsbruck
Katholisch-Theologische Fakultät | Institut für Praktische Theologie
Fakultät für LehrerInnenbildung | Institut für Fachdidaktik
Karl-Rahner-Platz 1
A-6020 Innsbruck
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6024-075X>
e-mail: karin.peter@uibk.ac.at



‚Opfer‘ – Strukturierung eines herausfordernden Lerngegenstands

Abstract

Für eine weiterführende Gestaltung von kompetenzorientierten Lernwegen zum schillernden Themenbereich ‚Opfer‘ ist eine differenzierte Strukturierung des Lerngegenstands erforderlich. Mit der Entwicklung eines Modellrahmens wird die Vielfalt an theologischen Konzepten zu diesem Thema sicht- und bearbeitbar gemacht. Dafür werden Opfermodelle aus dem theologischen Diskurs generiert, für den alltagsweltlichen Kontext weiterentwickelt und um Modelle, die sich aus Perspektiven juveniler Schüler*innen ergeben, erweitert. Damit ist ein Analyseinstrumentarium für gegenwärtige Schwerpunktsetzungen der Opferthematik in Theologie und Alltagswelt und eine Grundlage für didaktische Entscheidungen gegeben.

Schlagworte

Opfer – Lerngegenstand – Modell – Didaktik – Jugendliche

‚Opfer‘ – Structuring a challenging learning subject

Abstract

A differentiated structuring of the learning subject is necessary for the further design of competence-oriented learning paths on the diverse topic of ‚Opfer‘. By developing a model framework, the diversity of theological concepts on this topic is made visible and workable. For this purpose, models of Opfer are generated from the theological discourse, further developed for the everyday context and expanded to include models that arise from the perspectives of adolescent students. This provides an analytical tool for current emphases on the subject of ‚Opfer‘ in theology and everyday life and a basis for didactic decisions.

Keywords

sacrifice – victim – learning subject – model – didactic – adolescents

Es ist eine schwierige Sache mit der Opferthematik und der didaktischen Beschäftigung mit ihr – weil mit Opfer alltagsweltlich häufig in erster Linie lebenszerstörende Aspekte in Verbindung gebracht werden. Und doch legen sich Überlegungen hinsichtlich der Thematisierung und Bearbeitung als Lerngegenstand im Kontext religiöser Bildung nahe: Zum einen, weil die lebensverhindernden Aspekte nur die eine Seite der Medaille sind, der Opferthematik auch lebensermöglichende Perspektiven innewohnen und die hohe Ambivalenz eine Auseinandersetzung besonders dringlich erscheinen lässt. Zum anderen, weil diese Thematik sowohl im alltäglichen Leben als auch in der religiösen und theologischen Reflexion von Relevanz ist.

1. ‚Opfer‘ als schillerndes Thema

Im alltäglichen Leben begegnet ‚Opfer‘ nur schon als Schimpfwort unter Jugendlichen. Exemplarisch spiegelt sich dies in einem Rap von Bushido: „Wenn wir kommen, bist du Opfer tot“¹. ‚Opfer‘ wird in diesem Kontext im Sinn von ‚victima‘, einem passivischen Opfer, verwendet. Gemeint sind damit Menschen, die „auf der sozialen Leiter ganz unten stehen und auf die man somit ganz und gar verzichten kann.“² Paradoxerweise bringt der Status eines ‚victima‘ in der westlichen Welt aber auch Vorteile – zumindest moralischer Art – mit sich, weil er mit Aufmerksamkeit und Anerkennung einhergeht.³ Andererseits begegnet das Opfermotiv auch im Sinn von ‚sacrificium‘ als aktives Erbringen eines Opfers für jemand oder etwas anderes. In Literatur und Film ist es in diesem Sinn in vielfacher Weise – von ‚Star Wars‘ über ‚Terminator‘ bis ‚Titanic‘ – als Hingabe des eigenen Lebens für andere/s präsent. In diesen alltagsweltlich begegnenden begrifflichen Verwendungen und motivlichen Resonanzen kommen die zwei im Deutschen maßgeblichen Bedeutungsstränge in unterschiedlicher Weise zum Tragen: passives ‚Opfer-Sein‘ bzw. ‚Opfer-Werden‘ (im Sinn von ‚victima‘) sowie aktives ‚Opfer-Bringen‘ (im Sinn von ‚sacrificium‘).

Theologisch ist die Opferthematik ebenfalls sehr präsent. Sie kann zu den am wenigsten geklärten Ideen im Christentum gezählt werden.⁴ Und auch zu den am kontrovers diskutiertesten. Die Positionen im Diskurs liegen zwischen der

1 BUSHIDO: Wenn wir kommen, in: <https://www.youtube.com/watch?v=5ReSDbEJ9sQ> [abgerufen am 07.12.2024].

2 SCHLAG, Thomas: Kann man heute noch über Opfer sprechen? – Überlegungen zur religiösen Kommunikation mit Jugendlichen über ein unzeitgemäßes Thema, in: ACKLIN ZIMMERMANN, Béatrice / ANNEN, Franz (Hg.): Versöhnt durch den Opfertod Christi? Die christliche Sühnopfertheologie auf der Anklagebank, Zürich: Theologischer Verlag 2009, 179–195, 179.

3 Vgl. GIGLIOLI, Daniele: Die Opferfalle. Wie die Vergangenheit die Zukunft fesselt, Berlin: Matthes & Seitz 2016, v. a. 9; BREITENFELLNER, Kirstin: Wie können wir über Opfer reden?, Wien: Passagen Verlag 2018, v. a. 19.

4 Vgl. SPAEMANN, Robert: Einleitende Bemerkungen zum Opferbegriff, in: SCHENK, Richard (Hg.): Zur Theorie des Opfers. Ein interdisziplinäres Gespräch (= Collegium philosophicum 1), Stuttgart: Frommann-Holzboog 1995, 11–24, 21.

Forderung nach einer Abschaffung des Opfers als theologisches Konzept⁵ und dem Bemühen um eine Neuinterpretation und Rehabilitierung⁶. Es ist entsprechend „eine höchst umstrittene Kategorie“⁷, bei der die Fragen, ob „sich Jesu Tod als ein Opfer deuten“⁸ lässt oder ob „es im Christentum noch Opfer“⁹ gibt, höchst unterschiedlich beantwortet werden.

Die religionspädagogischen und religionsdidaktischen Auseinandersetzungen mit der Opferthematik fallen eher spärlich aus. Thomas Schlag formuliert in exemplarischer Weise als entscheidende Frage: „Kann man heute noch über Opfer sprechen?“¹⁰ Und man könnte ergänzen: Inwiefern stellt dies einen Mehrwert dar? Und welche Voraussetzungen sind dabei zu berücksichtigen?

Der Frage nach der „religiösen Kommunikation [...] über ein unzeitgemäßes Thema“¹¹ in einem religiösen Lernsetting wird in diesem Beitrag nachgegangen. Das Anliegen, einen (2) komplexen Lerngegenstand umfassend auszuloten, wird mittels einer Modell-Logik eingeholt. Die konkrete (3) Strukturierung der Opferthematik als Lerngegenstand erfolgt ausgehend sowohl von (3.1) theologischen Opferkonzepten als auch von (3.2) Erkenntnissen einer empirischen Studie zu den Opfervorstellungen Jugendlicher. Dies ist die Basis für das (4) Ausloten gegenwärtiger Schwerpunktsetzungen der Thematik in Theologie und Alltagswelt und bietet ein (5) Instrumentarium für das Abwägen unterschiedlicher Lern- und Bildungsziele sowie das Generieren von Lern- und Bildungsmöglichkeiten.

2. Modelle als Strukturierungsinstrumentarium

Die Ausdifferenzierung eines Lerngegenstands erfolgt im Horizont unterschiedlicher fachdidaktischer Zugänge auf unterschiedliche Weise. Im Rahmen des Forschungsformats ‚Fachdidaktische Entwicklungsforschung‘ ist für die Ausfaltung eines Lerngegenstands inklusive der Entwicklung von Perspektiven für mögliche Lern- und Bildungsziele nicht allein der (1) fachliche Hintergrund ausschlagge-

5 Vgl. exemplarisch: LIMBECK, Meinrad: Abschied vom Opfertod. Das Christentum neu denken, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag 2012; STRIET, Magnus: Wenn Menschen einfach verzeihen können – warum nicht Gott? Opfertod im Christentum. Gespräch mit Sandra Stalinski (18.07.2021), in: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/opfertod-im-christentum-wenn-menschen-einfach-verzeihen-100.html> [abgerufen am 07.12.2024].

6 Vgl. exemplarisch: MOOSBRUGGER, Mathias: Die Rehabilitierung des Opfers. Zum Dialog zwischen René Girard und Raymund Schwager um die Angemessenheit der Rede vom Opfer im christlichen Kontext (= ITS 88), Innsbruck: Tyrolia 2014.

7 HOFFMANN, Veronika: Die Opfergabe Jesu Christi, in: JANOWSKI, Bernd / HAMM, Berndt (Hg.): Geben und Nehmen (= JBTh 27), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2013, 295–320, 295; HOFFMANN, Veronika: Vor Gottes Angesicht treten. Zum Opfer in biblisch-christlicher Perspektive, in: WERBICK, Jürgen (Hg.): Sühne, Martyrium und Erlösung? Opfergedanke und Glaubensgewissheit in Judentum, Christentum und Islam (= Beiträge zur komparativen Theologie 9), Paderborn u. a.: Schöningh 2013a, 51–71, 51.

8 Hoffmann 2013 [Anm. 7], 295; Hoffmann 2013a [Anm. 7], 51.

9 Hoffmann 2013 [Anm. 7], 295; Hoffmann 2013a [Anm. 7], 51.

10 SCHLAG 2009 [Anm. 2], 179.

11 EBD.

bend. Es finden auch (2) Erkenntnisse zu Zugängen von Schüler*innen Berücksichtigung.¹² Die Sichtweisen der Lernenden sind so bereits für die Strukturierung des Lerngegenstands – und nicht erst für die Entwicklung eines konkreten Unterrichtsdesigns – konstitutiv. Im Rahmen der Religionsdidaktik stellt dieser Anspruch allerdings eine Herausforderung dar, weil in vielen maßgeblichen Themenbereichen entsprechende empirische Studien und Erkenntnisse (nur) in überschaubarem Ausmaß vorliegen.¹³

Für die Strukturierung der Opferthematik unter der Berücksichtigung dieser Erkenntnisquellen erweist sich die Modell-Logik als weiterführend.¹⁴ Für die Arbeit mit Modellen sind die Abstraktion, die Bündelung und die Ordnung der vielfältigen Vorstellungen eines Phänomenbereichs charakteristisch. Mit jedem Modell wird eine „in sich plausible Struktur im Verständnis des Gegenstands“¹⁵ gefasst. Es ist jeweils eine bestimmte „strukturelle Figur“¹⁶ mit einer spezifischen Logik, die in Spannung zu anderen Modellen steht. Die Modelle zu einem Themenbereich bilden zusammen einen Modellrahmen, der die diskursive Ordnung zu diesem in umfassender Weise abdeckt. Mittels einer überschaubaren Anzahl von Modellen ist es so möglich, die Pluralität der Zugänge zum Themenbereich in differenzierter und zugleich handhabbarer Weise einzuholen und die Diskurse der verschiedenen Kontexte zumindest einigermaßen zu fassen. Den besonderen Reiz dieser Herangehensweise macht aus, dass die Modelle zur Opferthematik gleichermaßen aus wissenschaftlichen wie aus alltagsweltlichen Deutungen entwickelt werden; sowohl Zugänge, die in der theologischen Tradition präsent sind, als auch solche, die Schüler*innen einbringen, sind dafür relevant. Damit wird der Lerngegenstand in ausdifferenzierter Weise ausgelotet und bietet eine differenzierte Entscheidungsgrundlage für die Aktualisierung eines konkreten Unterrichtsdesigns nach den aktuell gegebenen kontextuellen Bedingungen und Anliegen der Verantwortlichen bzw. Beteiligten.

-
- 12 Vgl. HUSMANN, Stephan u. a.: Gegenstandsorientierte Unterrichtsdesigns entwickeln und erforschen. Fachdidaktische Entwicklungsforschung im Dortmunder Modell, in: KOMOREK, Michael / PREDIGER, Susanne (Hg.): Der lange Weg zum Unterrichtsdesign. Zur Begründung und Umsetzung fachdidaktischer Forschungs- und Entwicklungsprogramme, Münster u. a.: Waxmann 2013, 25–42, 26, 31; GMOSER, Agnes / WEIRER, Wolfgang: Religionsbezogene Vorstellungen von Schüler:innen als Lernvoraussetzungen: Religionsdidaktische Perspektiven auf die Fachdidaktische Entwicklungsforschung, in: PETER, Karin (Hg.): Religiöse Vorstellungen von Schüler:innen erforschen. Grundlagen – Forschungsprojekte – Perspektiven (= REIN 60), Stuttgart: Kohlhammer 2024, 178–196.
- 13 Vgl. GÄRTNER, Claudia: Einführung in Fachdidaktische Entwicklungsforschung aus religionsdidaktischer Perspektive, in: DIES. (Hg.): Religionsdidaktische Entwicklungsforschung. Lehr-Lernprozesse im Religionsunterricht initiieren und erforschen, Stuttgart: Kohlhammer 2018, 11–30, 24.
- 14 Vgl. BÜTTNER, Gerhard / REIS, Oliver: Modelle als Wege des Theologisierens. Religionsunterricht besser planen und durchführen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020.
- 15 EBD., 16, im Original kursiv gesetzt.
- 16 EBD., 17, im Original kursiv gesetzt.

3. Modellrahmen zum Lerngegenstand ‚Opfer‘

In Analogie zu verschiedenen thematischen Auslotungen eines Lerngegenstands, die von der Modell-Logik inspiriert sind und in denen diese mehr oder weniger systematisiert bzw. reflektiert zur Anwendung kommt¹⁷, wird in diesem Beitrag die umstrittene und herausfordernde Opferthematik bearbeitet.

3.1 Christlich-theologische Konzepte als Ausgangspunkt

Der christlich-theologische Diskurs um ‚Opfer‘ wird wesentlich ausgehend von Überlegungen zum Opfer Jesu geführt. Für eine Ordnung des Diskursfeldes in der Modell-Logik bieten die beiden im deutschsprachigen Raum entscheidenden Bedeutungsstränge – ‚sacrificium‘ und ‚victima‘ – entscheidende Orientierung. Sie korrelieren interessanterweise mit der für theologische Modellbildung häufig herangezogenen Leitunterscheidung von Immanenz und Transzendenz.

Modell	Sacrificium für Transzendenz	Sacrificium der Transzendenz	Victima-Sacrificium-Transformation	Transzendentes Victima	Immanentes Victima
Kriterien					
Opfer-Ausrichtung	Sacrificium-Orientierung	Sacrificium-Orientierung	Victima-Sacrificium-Orientierung	Victima-Orientierung	Victima-Orientierung
Transzendenz-Ausrichtung	Transzendenz-Betonung	Transzendenz geht zu auf Immanenz	Transzendenz kreuzt Immanenz	Transzendenz lässt sich ganz ein auf Immanenz	Immanenz-Betonung
Leitende Vorstellung	Tod Jesu (als ‚sacrificium‘) als Aufrechterhaltung der göttlichen Ordnung (Wiedergutmachung der Ehrverletzung Gottes)	Leben Jesu (als ‚sacrificium‘) als Gottes Hinwendung zu Menschen (und Jesu Antwort als ‚sacrificium‘), verdichtet im Tod am Kreuz	Aufdecken und Transformation Jesu von unvermeidbaren Opfern in der Geschichte (als ‚victima‘ durch ‚sacrificium‘)	(Mit-)Leiden Jesu und damit Gottes (als ‚victima‘)	Bruch mit Opfertheologie, weil Opfer nur erzwungen, ohne ‚erlösendes Moment‘ (als ‚victimae‘ und erzwungene ‚sacrificia‘)
Funktion	Wiederherstellung der Transzendenzbeziehung und Stabilisierung der göttlichen Ordnung bzw. Sozialstruktur	Stärkung bzw. Wiederherstellung der Transzendenzbeziehung; Überwindung aller kultureller Opferlogik	Transformation der Viktimisierungslogik	Bewältigungsmöglichkeit (u. Veränderung) von ‚Victima‘-Strukturen und -Situationen	Perpetuierung von Machtstrukturen und Ausbeutung Unterlegener
Verhältnis zu Opfer der Menschen	‚Imitatio‘ des ‚sacrificiums‘ Jesu: ‚Opfer‘ zur Tilgung eigener Sündenstrafen (bzw. bereits durch ‚sacrificium‘ Jesu erfolgte Erlösung)	Hineingenommen-Werden der Menschen in ‚sacrificium‘ Jesu	Hineingenommen-Werden der Menschen bzw. Ermöglichung der Teilhabe und Weiterführen des Aufdeckens und Überwindens unvermeidbarer Opferlogik	Solidarisches (Mit-)Leiden (als ‚victima‘) Jesu – und damit Gottes; Weiterführen dieses solidarischen Handelns	Opfertheologie als Ursache zur Legitimierung der Opferlogik [Kontrast zu christlicher Überzeugung und deshalb (notwendige) Überwindung]

Tab. 1: Christlich-theologische Opfermodelle

Das Opfermodell (1) ‚*Sacrificium für Transzendenz*‘ meint Opfer als ‚sacrificium‘ zugunsten einer transzendenten Größe. Es ist das im religionswissenschaftlichen Diskurs favorisierte Modell. Dabei wird ein Opfer als Tat zugunsten einer Gottheit verstanden, das sowohl die heilige Ordnung als auch die bestehende Sozialstruktur sichern und wahren soll.

¹⁷ Für einen Überblick der in einer solchen Logik verfassten thematischen Auseinandersetzungen von ‚Amos‘ bis ‚Zufall – Providentia‘ siehe Ebd., 275–277.

Innerhalb der christlichen Theologie finden sich wesentliche Züge des Modells ‚Sacrificium für Transzendenz‘ in ‚traditionellen‘ opfertheologischen Vorstellungen. Entscheidende Argumentationslinien werden dabei – nicht in allen Aspekten zurecht – mit der Satisfaktionslehre von Anselm von Canterbury in Verbindung gebracht.¹⁸ In dieser Logik bedeutet sündhaftes Verhalten des Menschen eine Verletzung der Ehre Gottes und der geschaffenen Ordnung. Eine entsprechende Wiedergutmachung muss einerseits vom sündigen Menschen, andererseits aufgrund der Schwere des Vergehens gegenüber dem Göttlichen von Gott selbst erbracht werden: also von einem „Gott-Mensch“¹⁹. Jesus als Gott-Mensch leistet mit seinem ungeschuldeten und freiwilligen Tod Satisfaktion. Von diesem Opfertod für Gott profitieren auch die Menschen durch die wiederhergestellte göttliche Ordnung und die damit einhergehende Sozialstruktur.

Obwohl Jesus das von den Menschen geforderte Opfer leistet, ergeben sich in der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte durch die Verbindung der Opfertheologie mit der Fegfeuer-, Ablass- und Bußlehre fatale Weiterentwicklungen: Wie Jesus mit seinem Opfer die Erbschuld der Menschen tilgt, so sollen die Menschen ihre persönlichen Sünden durch Opferhandlungen zugunsten Gott sühnen. In der Fortführung dieser Idee werden Leiden und persönliches Opfer zu einem privilegierten Ort der Begegnung mit Gott stilisiert.²⁰ Es sind so lebenszerstörerische Ideen, die mit dem Modell ‚Sacrificium für Transzendenz‘ in Zusammenhang gebracht werden und Auslöser für intensive theologische Diskussionen sind.

Im Modell (2) ‚*Sacrificium der Transzendenz*‘ wird gegenüber dem Opfermodell ‚Sacrificium für Transzendenz‘ die Aktionsrichtung geändert und das immanente Geschehen stärker berücksichtigt. Opfer ist hier ein ‚sacrificium‘, das eine transzendente Größe zugunsten der Menschen bringt. Entsprechend ist in diesem von der liberalen Theologie favorisierten Modell beim Opfer Jesu die Rolle Gottes nicht die eines Profiteurs, sondern eines Akteurs für die Menschen. Die göttliche Zuwendung zu den Menschen zeigt sich in Jesu Leben, in seiner Zuwendung und seinem Einsatz für andere. Dieser Einsatz verdichtet sich in der Bereitschaft Jesu, seine proexistente Haltung bis in den Tod hinein durchzuhalten: „Wenn man Jesu Tod einbettet in sein Wirken sonst, ihn dort zu- und einord-

18 Vgl. ANSELM VON CANTERBURY: *Cur deus homo*. Warum Gott Mensch geworden. Lateinisch und Deutsch. Übersetzt von Franciscus Salesius Schmitt OSB, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft ⁵1993. Weiterführende Rezeptionen bieten: GRESHAKE, Gisbert: Erlösung und Freiheit. Zur Neuinterpretation der Erlösungslehre Anselms von Canterbury in: *ThQ* 153 (1973), 323–345; GÄDE, Gerhard: Eine andere Barmherzigkeit. Zum Verständnis der Erlösungslehre Anselms von Canterbury (= Bonner Dogmatische Studien 3), Würzburg: Echter 1989.

19 ANSELM VON CANTERBURY 1993 [Anm. 18], II, 7 (99).

20 Vgl. MOOSBRUGGER, Mathias: ‚Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er‘. Zur theologischen Entgiftung einer spirituellen Tradition, in: *Geist und Leben* 89/4 (2016) 397–405, 398.

net, kann man von einem Lebensopfer Jesu Christi sprechen.“²¹ Der Tod Jesu wird als Kristallisationspunkt der Zuwendung Gottes zu den Menschen, als ‚sacrificium‘ gesehen. Weil nicht das Kreuz Jesus, sondern Jesus „das Kreuz besiegt (Auferstehung), ist sein O[pfer] (sein Geben) ein unzerstörbarer, endgültiger Zugang z[ur] Gemeinschaft mit Gott“²².

Das Opfermodell ‚Sacrificium der Transzendenz‘ spiegelt sich im gesellschaftlich-kulturellen Raum in einem analogen Sinn in einem Gabeverständnis wider, das über die reine Reziprozität hinaus die Beziehung zwischen den an einem Opfer Beteiligten betont. Opfer wird als essenzieller und lebenskonstituierender Einsatz für andere gesehen. Jeglicher lebensermöglichende Einsatz für andere, gerade für Schwächere – auch das Engagement und die Sorge um Kinder –, kann in diesem Sinn verstanden werden.²³

(3) Im Modell ‚Victima-Sacrificium-Transformation‘ werden die beiden Opferbedeutungen ‚victima‘ und ‚sacrificium‘ in ausgewogener Weise berücksichtigt. Viktimisierungen innerhalb des immanenten Raums werden von einem der transzendenten Logik verpflichteten ‚sacrificium‘ gekreuzt und transformiert verstanden. In diesem in erster Linie von der Dramatischen Theologie stark gemachten Modell transformiert Jesus als passives Opfer die erlittene Erfahrung in ein Opfer als ‚sacrificium‘, ein aktives Opfer im Sinn der Hingabe. Jesu Tod ist „von außen gesehen das Ergebnis einer Viktimisierung, sein Sterben ist von innen her betrachtet ein Akt der Liebe, der Übergabe des Lebens an den Vater und ein Akt der radikalen Feindesliebe uns Menschen gegenüber.“ Dadurch wird die „Viktimisierung nicht ungeschehen gemacht, wohl aber verwandelt. [...] Christus gibt sich an seinen Vater hin (sacrificium) und nimmt in diese Hingabe all die Viktimisierungsvorgänge (all das vergossene Blut) hinein.“²⁴ Das Ausgeliefertsein gegenüber Feinden wird so in eine freiwillige ‚Auslieferung‘, eine Hinwendung an den göttlichen Vater, gewandelt gesehen.

Dem Modell ‚Victima-Sacrificium-Transformation‘ liegt wesentlich die Annahme von soziopsychologisch umfassend prägenden Viktimisierungszusammenhängen in der Welt zugrunde. Die für alles menschliche Zusammenleben bedeutende Viktimisierungslogik wird durch die Haltung der frei gewählten Hingabe Jesu

21 BERGER, Klaus: Wozu ist Jesus am Kreuz gestorben?, Stuttgart: Quell Verlag 1998, 103.

22 MENKE, Karl-Heinz: Art. Opfer. IV. Theologiegeschichtlich u[nd] systematisch-theologisch, in: LThK³ (1998) 1067–1069, 1069.

23 Vgl. ANGENENDT, Arnold: Die Revolution des geistigen Opfers. Blut – Sündenbock – Eucharistie, Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2011, v. a. 119–124.

24 NIEWIADOMSKI, Józef: Victima versus sacrificium. Nuancen der spannungsreichen Beziehung von Liebe und Opfer, in: DERS.: Dramatische Figuren des Glaubens. Christlich glauben in den Herausforderungen von heute. Zur Emeritierung des Autors. Hrsg. v. MOOSBRUGGER, Mathias / PETER, Karin, Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2019, 216–247, 242–243, ‚sacrificium‘ im Original kursiv gesetzt.

grundlegend aufgebrochen.²⁵ Weiterführend werden in diesem Modell aufgrund des Aufdeckens dieser Viktimisierungslogik alle Menschen als ermächtigt betrachtet, konkrete Viktimisierungszusammenhänge aufzudecken und zu transformieren. Ein ‚sacrificium‘ eines Menschen ist in diesem Sinn da gegeben, wo dieser inmitten „aller Verstrickung in Opferideologien und Opferrhetorik“²⁶ den „Mut findet, im Vertrauen auf Gott für die als richtig erkannte Entscheidung einzustehen und die Konsequenzen für die Entscheidung zu tragen“²⁷, also viktimisierende Einschränkungen und Beeinträchtigungen in Kauf zu nehmen.

Im Modell (4) ‚*Transzendentes Victima*‘ wird Opfer als Leiden einer transzendenten Größe im Sinn eines ‚victima‘ im Bereich der Immanenz verstanden. Im Opfer Jesu zeigt sich dabei vor allem die Bereitschaft Gottes, ganz in die Eigenlogik der Welt einzutauchen und sich in Solidarität mit marginalisierten Menschen zum Opfer machen zu lassen. Entscheidend für dieses Modell ist die vollumfängliche Solidarität Gottes in der Gestalt Jesu mit den Leidenden. Gemeint ist „nichts anderes als die provozierende und schockierende Form der Aussage, daß [sic] Gott solidarisch ist“²⁸ und „sich nicht nur in der Menschheit Christi, sondern in dessen trinitarischer Sendung ganz [...] treffen läßt [sic]“²⁹. Innerhalb der Theologie ist dieses Modell v. a. in kontextsensiblen Entwürfen wie der Befreiungstheologie vertreten. Aber auch in der Ausgestaltung trinitarischer Kreuzestheologie mittels eines Patripassionismus oder Patricompassionismus, die die Involvierung des göttlichen Vaters in das Leidensgeschehen stark machen, kommt es teils zum Tragen.

Dieses Modell geht mit der Aufmerksamkeit für viktimisierende Strukturen und die Menschen, die unter diesen leiden, einher. Die Bedeutung des Opfers Jesu wird im solidarischen Mitleiden Gottes mit viktimisierten Menschen gesehen, dem bereits eine Bewältigungs- und Veränderungsmöglichkeit von Viktimisierungen zugestanden wird. Damit verbunden ist der weiterführende Auftrag, sowohl Viktimisierungen als auch Möglichkeiten, diese zu bewältigen und zu überwinden, aufzuzeigen und sich mit in Not befindlichen Menschen solidarisch zu verhalten.

Im Modell (5) ‚*Immanentes Victima*‘ ist keine soteriologische Dimension gegeben. Es ist ganz im immanenten Bereich verankert, obwohl in der Rechtfertigung

25 Vgl. SCHWAGER, Raymund: Jesus im Heilsdrama. Entwurf einer biblischen Erlösungslehre (= ITS 29), Innsbruck: Tyrolia ²1996, 237–240.

26 MIGGELBRINK, Ralf: Opfer. Systematische Theologie und die christliche Rezeption eines religionsgeschichtlichen Schlüsselbegriffs, in: Trierer Theologische Zeitschrift 112 (2003) 102–117, 117.

27 EBD.

28 SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung. Bd. 1, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1998, 334.

29 BALTHASAR, Hans Urs von: Theodramatik III. Die Handlung, Einsiedeln: Johannes-Verlag 1980, 312.

bzw. Einforderung eines solchen Opfers durchaus mit Bezug auf transzendente Größen argumentiert wird. Gemeint ist eine Viktimisierung oder auch ein erzwungenes ‚sacrificium‘, das ganz zu Lasten des oder der Betroffenen geht, ohne dass daraus ein Erlösungsaspekt resultieren würde. Der Opfertod Jesu wird in diesem Modell als schreckliches, von Gott gefordertes Gewaltgeschehen gedeutet, in dem der Vater als sadistischer, kannibalistischer Akteur auftritt und der Sohn als masochistisches, in diesen Gewaltzusammenhang einsteigendes und diesem zustimmendes Gegenüber.³⁰

Im gesellschaftlich-kulturellen Kontext sind aufgezwungene und erlittene Viktimisierungsrealitäten verschiedener Form diesem Modell zuzuordnen. Dazu zählen personale gewaltvolle Übergriffe und strukturelle Einschränkungen, die Personen zu einem ‚victima‘ machen. Im kirchlichen Kontext gehen sie immer wieder mit Deutungen einher, die das Ertragen solcher Missbrauchstaten und Einschränkungen als Wert propagieren. Dazu gehören aber auch erwartete und aufgezwungene aktive Opfertaten für andere im Sinn eines ‚sacrificiums‘ – im Kontext der absoluten Idealisierung einer solchen Verhaltensweise. In beiden Fällen wird ein Opfer forciert, das dem Machterhalt der Herrschenden dient und die Lebensmöglichkeiten des Einzelnen verringert. Es ist eine Logik der Rechtfertigung ausbeuterischer und missbräuchlicher Taten Mächtiger, die furchtbare Auswirkungen für die Opfer hat.

Diesem Modell wird im christlich-theologischen Diskurs mit klarer Abgrenzung begegnet. Ins Treffen geführt werden eine „nekrophile[] Grundhaltung“³¹ sowie die damit einhergehende Perpetuierung und Legitimierung von unterdrückerischen Herrschaftsverhältnissen. Die Orientierung am Modell ‚Immanentes Victima‘ bedeutet einen grundlegenden Bruch mit der Opfertheologie, die im Widerspruch zu entscheidenden christlich-theologischen, lebensförderlichen Prinzipien gesehen wird.

Insgesamt kann die kontroverse christlich-theologische Auseinandersetzung um die Opferthematik als Debatte um ein maßgebliches Opfermodell rekonstruiert werden. Es wird deutlich, wie unterschiedlich mögliche Zugänge sind, aber auch, wo Überschneidungen und Differenzlinien liegen. Gerade hinsichtlich der Folgerungen der jeweiligen Modelle zeigt sich, dass die Unterscheidungen zwischen

30 Vgl. BLOCH, Ernst: Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reichs, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1968, 218–225; SÖLLE, Dorothee: Leiden, Stuttgart: Kreuz Verlag 1973, 32–39; SCHOTTRUFF, Luise: Art. Kreuz. I. Feministische Kritik an Kreuzestheologien, in: GÖSSMANN, Elisabeth u. a. (Hg.): Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1991, 226–227; SORGE, Helga: Wer leiden will muß lieben. Feministische Gedanken über die Liebe in der christlichen Vorstellung vom Gekreuzigten Gott, in: Feministische Studien 2/1 (1983) 54–69, v. a. 62–65.

31 STRAHM, Doris: Kann ein männlicher Erlöser Frauen befreien?, in: HÜBENER, Britta / MEESMANN, Hartmut (Hg.): Streitfall Feministische Theologie, Düsseldorf: Patmos 1993, 48–62, 53.

einem zu befürwortenden lebensförderlichen und einem abzulehnenden lebeenseinschränkenden Opfer – gerade bei Opfer im Sinn von ‚sacrificia‘ – diffizil sind.

3.2 Adaptierung und Weiterentwicklung auf Grundlage einer empirischen Studie

Die fünf aus dem christlich-theologischen Diskurs entwickelten Opfermodelle werden auf eine alltagsweltliche Kontextualisierung hin geprüft und gegebenenfalls geweitet. Außerdem werden die aus der Tradition entwickelten Modelle um Opfermodelle ergänzt, die von Jugendlichen verwendet werden. Die Erkenntnisse hinsichtlich der juvenilen Zugänge verdanken sich einer explorativen qualitativ-empirischen Studie, in der die Opfervorstellungen von Jugendlichen angesichts alltagsweltlicher und theologischer Rahmungen erhoben und hinsichtlich Vorstellungskontinuitäten und -veränderungen analysiert werden.³²

(1) Das Modell ‚*Sacrificium für Transzendenz*‘ bleibt in der alltagsweltlichen Rahmung unverändert und beschreibt ein Opfer im Sinn eines ‚sacrificiums‘ zugunsten einer transzendenten Größe. (2) Das Opfermodell ‚*Sacrificium der Transzendenz*‘ wird auf ‚*Sacrificium für andere/s*‘ geweitet. Gemeint ist damit ein Opfer im Sinn eines ‚sacrificiums‘ zugunsten anderer Menschen, einer kollektiven oder einer ideologischen Größe, u. U. auch inklusive eines Profitierens des Opferhandelnden selbst. (3) Das Modell ‚*Victima-Sacrificium-Transformation*‘ umfasst unverändert die Transformation einer Viktimisierung in ein ‚sacrificium‘. (4) In verallgemeinerter Weise wird das Modell ‚*Transzendentes Victima*‘ als ‚*Solidarität mit Victima/e*‘ beschrieben. Entscheidend ist die Bereitschaft, das Schicksal eines Opfers in solidarischer Weise mitzuerleiden bzw. zu begleiten. (5) Ident bleibt das Opfermodell ‚*Immanentes Victima*‘, mit dem die Erfahrung, ein ‚victima‘ zu sein bzw. zu einem solchen gemacht zu werden, eingeholt wird.

Darüber hinaus zeigen sich in den Ausführungen der Jugendlichen zwei weitere Opfermodelle. (6) Im Modell ‚*Victima-Selbststilisierung*‘ dient die eigene Präsentation als Opfer anderen gegenüber dazu, Aufmerksamkeit zu erhalten und sich einen Vorteil zu verschaffen. (7) Das Modell ‚*Victima-Analogie*‘ charakterisiert ein Opferverständnis in einem sehr weiten Sinn, in dem die Opferzuschreibung im Sinn eines ‚victima‘ als negativer Begriff abgeschwächt und als reine Redewendung, der auch ein Spaßmoment inhärent sein kann, gemeint ist. Diese beiden

32 Für einen kurzen Einblick in die Studie siehe: PETER, Karin: Transformationsmuster juvenilen Theologisierens. Potential des conceptual change-Ansatzes für die Religionsdidaktik – exemplarisch im Kontext der Opferthematik, in: Theoweb 20/2 (2021) 176–181.

Modelle weiten den zunächst aus dem theologischen Diskurs entwickelten Modellrahmen zur Opferthematik und differenzieren ihn, gerade hinsichtlich des ‚victima‘-Verständnisses, weiter aus.

Mit diesen Adaptierungen und Weiterentwicklungen ist ein umfassender Modellrahmen für die Opferthematik gegeben, der sowohl alltagsweltlich als auch theologisch inspirierte Konzepte und Überlegungen zur Opferthematik umfasst und strukturiert.

4. Orientierungen innerhalb des Modellrahmens zur Aufschlüsselung des Lerngegenstands

Der sowohl aus dem theologischen Diskurs als auch aus den Vorstellungen der Jugendlichen gespeiste Modellrahmen bietet eine Grundlage dafür, Schwerpunktsetzungen sowohl innerhalb des aktuellen theologischen Diskurses als auch der favorisierten Zugänge von Jugendlichen auszumachen.

Im *christlich-theologischen Diskurs* über lange Zeit dominant und für die Opferthematik entscheidend prägend ist das Modell (1) ‚Sacrificium für Transzendenz‘. Viele traditionelle Gebete und Lieder sind dieser Modellvorstellung mehr oder weniger deutlich zuzuordnen. Nach wie vor begegnet dieses Modell in der liturgischen und spirituellen Praxis prominent, auch wenn ihm theologisch sehr reserviert begegnet wird.

Massive Kritik, ja Zurückweisung, erfährt das Modell (5) ‚Immanentes Victima‘, das auch im gesellschaftlichen Kontext stark präsent ist und dessen Entlarvung und Überwindung durch verschiedene kritische Theorien – gerade aus liberalen und feministischen theologischen Strömungen – auch im wissenschaftlichen Diskurs vorangetrieben wird. Die Fokussierung auf eine Viktimisierung bzw. ein erzwungenes ‚sacrificium‘, dem keine soteriologische Dimension inhärent ist, wird im christlich-theologischen Diskurs als Fehlkonzent klar abgelehnt.

Mit der deutlichen Skepsis gegenüber bzw. Ablehnung dieser beiden Opfermodelle geht teils eine deutliche Zurückweisung einer Opfertheologie insgesamt einher. Die kritisierten Modelle werden dann als allein maßgebliche opfertheologische Zugänge erachtet. Dabei sind im theologischen Diskurs auch andere Opfermodelle präsent, die das belastete Erbe in konstruktiver Form aufgreifen und alternative Deutungsmöglichkeiten bieten. Bei diesen werden mit dem Einsatz für andere ([2] ‚Sacrificium für andere/s‘), der solidarischen Begleitung von ‚victima‘ ([4] ‚Solidarität mit Victima/e‘) und der Verwandlung von Viktimisie-

rungszusammenhängen ([3] ‚Victima-Sacrificium-Transformation‘) unterschiedliche Akzentsetzungen vorgenommen.

Keine Rolle im theologischen Diskurs spielen die aus den juvenilen Vorstellungen entwickelten Opfermodelle (6) ‚Victima-Selbststilisierung‘ und (7) ‚Victima-Analogie‘.

In den *Zugängen der Jugendlichen* werden alltagsweltlich kontextualisiert mit Abstand am häufigsten die Modelle (5) ‚Immanentes Victima‘ und (2) ‚Sacrificium für andere/s‘ herangezogen. Damit wird sowohl ein in der theologischen Debatte dezidiert abgelehntes als auch ein in positiver Weise vertretenes Modell favorisiert. Interessanterweise rekurren die Schüler*innen auch im alltagsweltlichen Kontext recht häufig auf das Modell (1) ‚Sacrificium für Transzendenz‘. Den Jugendlichen ist es so geläufig, dass es auch ohne spezifische Kontextualisierung durch theologische semantische Marker aufgerufen wird. Weniger erstaunlich ist, dass in der alltagsweltlichen Rahmung die von den Schüler*innen generierten Modelle (6) ‚Victima-Selbststilisierung‘ und (7) ‚Victima-Analogie‘ eine größere Rolle spielen als die im christlich-theologischen Diskurs vorzufindenden Modelle (4) ‚Solidarität mit Victima/e‘ und (3) ‚Victima-Sacrificium-Transformation‘.

In den juvenilen Ausführungen innerhalb der theologischen Rahmung dominiert das im theologischen Diskurs verbreitete Opfermodell (2) ‚Sacrificium für andere/s‘. Ziemlich häufig wird von den Jugendlichen auch das in der theologischen Debatte abgelehnte Modell (5) ‚Immanentes Victima‘ eingespielt. Es ist in den Überlegungen zum Opfertod Jesu präsent, kommt aber auffallenderweise nie ausschließlich für die Deutung des Opfers Jesu zum Tragen, sondern wird immer mit einem anderen Modell gekoppelt. Auf die Opfermodelle (1) ‚Sacrificium für Transzendenz‘ und (3) ‚Victima-Sacrificium-Transformation‘ wird nur von einzelnen Schüler*innen Bezug genommen. Dass von den Jugendlichen theologisch gerahmt so selten auf das Modell (1) ‚Sacrificium für Transzendenz‘ rekurriert wird, geht mit der grundlegenden Tendenz einher, dass mit dem Kontextwechsel gegenüber der alltagsweltlichen Rahmung kultische Opfervorstellungen überwiegend aufgegeben werden. Diese werden so gut wie nicht zur Deutung des Todes Jesu herangezogen. Die Opfermodelle (6) ‚Victima-Selbststilisierung‘ und (7) ‚Victima-Analogie‘ spielen im theologischen Kontext für die Jugendlichen überhaupt keine Rolle mehr.

Alltagsweltliche und theologische Rahmungen zusammengekommen sind für die Schüler*innen die beiden Opfermodelle (5) ‚Immanentes Victima‘ und

(2) ‚Sacrificium für andere/s‘ sehr präsent, aber auch das Modell (1) ‚Sacrificium für Transzendenz‘ ist geläufig. Nur innerhalb der alltagsweltlichen Rahmung wird auf die Modelle (6) ‚Victima-Selbststilisierung‘ und (7) ‚Victima-Analogie‘ rekurriert, die aus der theologischen Tradition generierten Modelle (4) ‚Solidarität mit Victima/e‘ und (3) ‚Victima-Sacrificium-Transformation‘ kommen bei den Jugendlichen in beiden Rahmungen so gut wie nicht vor.

Bei verfügbaren Daten wäre auch die Analyse von weiteren für den Religionsunterricht relevanten Faktoren – wie Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien – und den in ihnen vorzufindenden Zugängen zur Opferthematik auf der Grundlage des Modellrahmens hilfreich und weiterführend. Aktuell sind allerdings keine empirischen Erkenntnisse zu präferierten Opfermodellen von Lehrpersonen zugänglich. Auch die in exemplarischer Weise gesichteten Lehrpläne aller Schultypen und -stufen für Katholische Religion in Österreich geben keinen Aufschluss hinsichtlich favorisierter Modelle, weil sie die Opferthematik nicht explizit ausweisen.

5. Didaktische Bedeutung der Ausdifferenzierung des Lerngegenstands ‚Opfer‘

Die Erarbeitung eines Modellrahmens zum Lerngegenstand ‚Opfer‘ bietet die Chance, die diskursive Ordnung im Themenfeld grundlegend zu strukturieren. Die innerhalb dieses Rahmens sichtbaren Manifestationen der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen im theologischen Diskurs und bei den Zugängen der Schüler*innen ermöglichen klarere und differenziertere didaktische Entscheidungen, sowohl für die Entwicklung von prinzipiellen Lern- und Bildungszielen zum Lerngegenstand ‚Opfer‘ als auch für die Planung konkreter Lernwege. Dabei sind über die in der Folge angeführten grundsätzlichen Überlegungen hinaus je nach Gegebenheit und Zielsetzung unterschiedliche Konkretisierungen denkbar.

Die von den Jugendlichen in der empirischen Untersuchung am häufigsten eingespielten Modelle (5) ‚Immanentes Victima‘ und (2) ‚Sacrificium für andere/s‘ legen nahe, sich mit lebensförderlichen und lebeenseinschränkenden Aspekten auseinanderzusetzen. Die Differenzlinien zwischen (2) ‚Sacrificium für andere/s‘ und (5) ‚Immanentes Victima‘ erweisen sich als durchaus nicht immer so ganz eindeutig. Es gilt entsprechend, subtile Zwänge und Idealisierungen von ‚sacrificia‘ kritisch zu thematisieren. Es geht um Unterscheidungen zwischen Masochismus bzw. Fremd- und Selbstausbeutung und der Bewahrung von Ich-Stärke trotz des Einsatzes für andere.

Bei den von den befragten Jugendlichen präsenten Opfermodellen zeigt sich eine deutliche Differenz der favorisierten Modelle, je nachdem, ob eine alltagsweltliche oder eine theologische Rahmung gegeben ist. Daraus lässt sich folgern, dass eine explizite Berücksichtigung und Bearbeitung eines Kontextwechsels zur Opferthematik und damit einhergehende Beobachtungen und Überlegungen zu den jeweiligen Vorstellungen und Vorstellungsveränderungen lohnend sind.³³

Mit einer Aufmerksamkeit für verschiedene Opfermodelle ist ein didaktisches Entscheidungsspektrum gegeben. Eine intensive Auseinandersetzung ist mit der Denklogik eines für Schüler*innen eher fremden oder eines eher gängigen Modells möglich. In beiden Fällen ist weiterführend „die besondere Chance [gegeben], sich der eigenen, von diesen Modellen möglicherweise erheblich abweichenden, Sichtweise klarer bewusst zu werden.“³⁴ In der Auseinandersetzung mit dieser wird nicht in erster Linie die Aneignung, sondern die „gedankliche Selbsttätigkeit“³⁵ angezielt. Es ist aber auch möglich, den Fokus auf das bewusste Einspielen und das Bearbeiten der Modellpluralität zu legen. Entsprechend steht entweder eine didaktische Vertiefung eines Opfermodells oder eine prinzipielle Erweiterung der Perspektiven im Zentrum.

Unabhängig davon, welche konkreten didaktischen Entscheidungen auf der Basis der modelltheoretischen Auslotung des Lerngegenstands ‚Opfer‘ getroffen werden – eine differenzierte, kritische Auseinandersetzung mit einer besonderen Aufmerksamkeit für lebensförderliche und lebeenseinschränkende Aspekte ist bei jedem gewählten Opfermodell bzw. der Modellbreite vonnöten. Der auf’s Erste womöglich sperrig erscheinende Lerngegenstand birgt jedenfalls aber das Potenzial, sehr grundsätzlichen Fragen menschlichen Zusammenlebens, in Alltags- wie Ausnahmesituationen, nachzugehen.

33 Hinsichtlich einer dezidierten Bearbeitung des Kontextwechsels siehe: PETER, Karin: Rahmungeprägte Vorstellungen im Religionsunterricht. Bedeutung und Bearbeitungsmöglichkeiten juveniler alltagsweltlich und theologisch gerahmter Vorstellungen am Beispiel der Opferthematik, in: BRIEDEN, Norbert u. a. (Hg.): Rahmungen im Religionsunterricht (= Religion lernen. Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 14), Babenhausen: Lusa 2023, 179–188.

34 ENGLERT, Rudolf: Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München: Kösel 2013, 19.

35 EBD., 20.